

LAS ALMAS DEL TANGO

Corinna Antelmann - mail@corinna-antelmann.com

(Resistenz-Verlag, 2011)

[...]

OTRA ESQUINA

Ich lebe in meinem Kopf, aber die Unruhe liegt in den Füßen und möchte mich zum Laufen bringen, weit fort oder einfach auf der Stelle. Hauptsache, in Bewegung bleiben.

Ich habe sie lange nicht begriffen, diese Rastlosigkeit in den Beinen und im Herzen, nicht verstanden, was mich unsterk umherstreifen lässt. Vermutlich ist dies der einzige Zustand, in dem ich glauben kann, dass ich lebe.

Meine Wohnung ist klein und riecht nach alten Leuten. Du fandest es immer seltsam, dass der Tod mir keine Angst macht, oder Mama? Aber ich sage dir: Erstarrung ist das Schlimmste. Und wenn ich mir das Ehepaar vorstelle, das hier gewohnt hat, schaudert es mich. Ich habe sie bei der Schlüsselübergabe gesehen. Sie standen am Fenster und blickten auf den Rahmen. Ihre Augen konnten mich nicht sehen, und ihr Herz schien in Beton gegossen. Dem Leben abgewandt, ohne Puls, ohne Atem und ohne Atemlosigkeit. Sie erinnerten mich an dich. Erinnern mich an so viele, die sich einsperren aus Angst vor dem Erleben. Alle suchen nach jemandem oder etwas, an dem sie sich orientieren können, um die Angst in Schach zu halten. An wen soll ich mich jetzt halten?

Ich reiße das Fenster auf und werfe das Kreuz mit dem genagelten Jesu, das noch an der Wand hängt, hinaus auf die Straße. Der Geruch bleibt. Ich nehme meinen neuen Schlüssel und gehe. Laufe irgendwohin. Um die eine Ecke und gleich noch um die nächste. Die Straßen sehen anders aus als die einsamen Wege unserer Ortschaft. Leute wirbeln umher und ich in ihnen. Eine Ecke weiter entdecke ich dieses Fabrikgebäude, das grau und staksig den Himmel ankratzt. Als ich näher komme, höre ich Musik aus

den Fenstern erklingen.

Musik ist gut. Musik ist Bewegung.

Ich folge ihr, indem ich durch den Torbogen trete, den gepflasterten Innenhof durchquere und eine kleine Eisentür aufstoße, die mich eintreten lässt in eine dunkle Welt der Klänge. Es ist so dunkel hier, weil es kein Fenster gibt, und ich kann den Lichtschalter nicht finden. Ein schmaler Schlauch führt auf die nächste Tür zu. Ein dunkler Gang bringt einen immer ins Licht, ist es nicht so, denke ich und meine damit Geburt und Wiedergeburt und all die schweren Sachen, die in der Musik, die dort zu hören ist, nichts wiegen. Ich lasse mich leiten und mir ist, als kehrte ich zurück *como se vuelve siempre al amor, vuelvo a vos, con mi deseo, con mi temor*. Kehre zurück wie einer immer zur Liebe zurückkehrt, mit seinem Verlangen, mit seiner Furcht.

Ich öffne die Tür einen Spalt und sehe Menschen, die anders sind als ich. Als du, Vater. Sie sind nicht grau und eingefallen. Als du, Mama. Sie sind nicht verbittert und zurückgehalten. Es gab eine Zeit vor meiner Zeit, da hast du getanzt, Mama. Ich möchte das glauben. Dass die Erstarrung nicht immer schon da gewesen ist und meine Hand an deiner Hand, um dich zu halten und mir dabei einen Krampf in der Seele zu holen.

Der Raum ist hässlich und klein und schön und stolz. In ihm ist Tanz. Bewegungen aus einer anderen Welt.

Ich erinnere mich noch gut an Großmutter Mimmi, die auf zwei zentnerschweren Beinen die Dielen zum Biegen brachte. Tanzt, Ihr Kinder, sagt sie, nun tanzt doch.

Aber wie hätte ich tanzen sollen, aus meinem Korsett aus Verantwortung mich befreien? Es abstreifen und hinaus und die Beine bewegen. Ich habe keine Eltern gehabt, sondern Kinder. Woher Leichtigkeit nehmen, wenn sie einen zuschütten mit ihrer Last.

Ich schaue mir die Leute an, die in sich versunken den Tango tanzen. Sie sind klein und groß und dick und dünn, jung und alt. Sie unterscheiden sich voneinander. Manche tanzen und andere tun so als ob. Diejenigen, die tanzen, sind so oder so schön.

Tango que he visto bailar contra un ocaso amarillo. Tango, den ich tanzen gesehen habe, im Gegenlicht eines gelben Sonnenuntergangs.

Und da ich nicht sitzen kann, ohne das Gefühl zu haben, augenblicklich zu kollabieren, ergreife ich die Hand, die sich mir entgegenstreckt und mich zum Tanz fordert. Die Hand hält mich, aber sie erbittet nichts. Ich bekomme einen Rahmen und kann mich frei bewegen. Werde festgehalten, aber nicht zerdrückt.

Ich beginne zu tanzen und höre nie wieder auf.

Nie wieder.

[...]